

Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu

3822

I

Gabinet
Sęcho - Łużycki

W
F 3548

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
WE WROCŁAWIU

3333 I

1) 67 3 1
2) Stary - nowy

117

Chronik

der

Katholischen Kirchen-Gemeinde

von

Constadt.

Gesammelt und bearbeitet

von

Adalbert Peter.

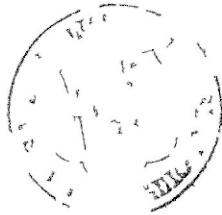
Königshütte.

Im Selbstverlage des Herausgebers.

1875.

9

T



1111

3872



I. Geschichtliche Vorbemerkungen.

Dr. Heyne führt zwar in seiner ältesten Diözesangeschichte in Constadt kein selbstständiges Kirchensystem an; dies kann jedoch nicht richtig sein, da erwiesen ist, daß in Skalung, Schmaradt, Ruhnau, Pitschen und Kreuzburg schon katholische Kirchen lange vor der Reformation waren. Es ist somit nicht gut anzunehmen, daß gerade die Stadt Constadt eine solche hätte entbehren sollen, zumal sie wie die Chronik von Constadt von Dr. Ginsberg besagt, von einem gewissen Cunzo, der zur Zeit Heinrich III. lebte, also auch wahrscheinlich katholisch war, gegründet worden ist.

Cunzo wohnte zu Constadt und war des Wiridts Bruder, welcher letzterer wahrscheinlich das Dorf Wirbig bei Constadt gründete, erhielt von dem Herzoge Heinrich III. das Recht, auch in den Dörfern unter 1 und 1 $\frac{1}{2}$ deutsche Meilen Einrichtungen wie in der Stadt zu treffen nach deutschem resp. Neumarkter Rechte, wofür er ähnliche Privilegien wie in der Stadt erhielt. Constadt hat das deutsche Recht den 22. Januar 1261 von dem Herzoge Heinrich III. erhalten. Bei diesen oben erwähnten Dörfern, sollten auch Kirchen gebaut werden. Der Herzog selbst bewilligte zu jeder dieser zu bauenden Kirche 2 Huben Acker, wie es bei der Dotation der Dorfkirchen damals üblich war. Von einer Dotation der Stadtkirche ist nirgends die Rede, sie muß also im dreizehnten Jahrhundert jedenfalls schon

dotirt gewesen sein. Auch die heil. Hedwig soll in Constadt nicht unbekannt gewesen sein, indem dieselbe Chronik sagt, daß das hier noch jetzt bestehende St. Barbara-Hospital eine Stiftung der heil. Hedwig sein soll. Wo jetzt die Breslauer-Straße ist, in der Nähe der jetzigen kath. Schule, war ein Kirchhof nebst St. Barbara-Kirche. Zu dieser letzteren Annahme berechtigen die Ausgrabung vieler Schädel und Knochen, die beim Grundgraben der Häuser auch noch in der neuesten Zeit, vorgekommen sind.

Aus einer Urkunde (St. A. Urk von Liegnitz, Brieg c. 12.) vom 8. April 1383 entnehmen wir, daß ein gewisser Peter Sendechen, Pfarrer in Constadt war. Er kaufte nämlich damals eine Mark jährlichen Zins auf die Güter Ruskendorf, Roschkowitz und Sterczelwitz. Die Pfarrkirche stand bis 1589 oder 1591 auf der Breslauer-Straße in der Nähe der jetzigen kath. Schule. Nach der Schlacht bei Pitschen (24. Januar 1588) zwischen den Polen unter Zamoiski und den Deutschen unter Maximilian von Oesterreich verbrannten die siegreichen Polen die Städte Pitschen und Kreuzburg und um dieselbe Zeit 1589 war auch der Brand der katholischen Kirche Constadts, wobei auch alle Urkunden und Kirchenbücher zc. zu Grunde gegangen sind. Der damalige Besitzer von Constadt soll Adam v. Posadowski*) geheißen haben, auch ihm hatten die Polen großen Schaden zugefügt. Der Grundherr und Bewohner der alten Burg, welche an der Stelle des jetzi-

*) Henelius. — Silesiographie, renovata cap. VII. pag. 91 theilt mit, daß die Posadowski bereits Anfang des 16. Jahrhunderts Herren von Constadt waren.

gen städtischen Kirchhofes stand, mußte sich schon 1461 dem Delsler Herzoge und den mit ihm vereinigten Breslawern binnen 3 Tagen ergeben; worauf das Schloß von Grund aus verbrannt und zerstört wurde. Ein Andenken aus jener kath. Zeit mag wohl noch die alte silberne Hostienschachtel in der jetzigen evangelischen Kirche sein. Nach einer Notiz in dem alten Constädter Kirchenbuche soll sie aus dem Silber verfertigt sein, welches man in der zerstörten alten Burg gefunden hatte. Sie stellt eine alte Burg in getriebener Arbeit dar. Die Burg wurde nie mehr wieder aufgebaut und die Besitzer von Constadt wohnten später in der Stadt in dem Hause, in welchem jetzt die evangelische Stadtschule ist. Also zur Zeit des Brandes der ersten katholischen Kirche im Jahre 1589 gehörte die Stadt schon zum Fürstenthume Dels.

Zur Zeit der Reformation traten in hiesiger Gegend ganze Gemeinden auf Geheiß des Gutsbesizers zur protestantischen Lehre über; unter jenen Gemeinden war auch Constadt, wenn auch viel später wie die übrigen Gemeinden.

Im 16. Jahrhundert waren die Fürsten von Dels, unter deren Herrschaft Constadt schon gehörte, seit dem Jahre 1495 aus dem Geschlechte der Bodiabrads, die schon seit dem Hussitenkriege dem katholischen Clerus nicht günstig waren. Der letzte katholische Sproß war Carl I., Herzog von Münsterberg=Dels, welcher im Jahre 1536 starb*).

Nach seinem Tode zeigte es sich bald, wie man bei Hofe gefinnt war, denn während der vereinigten Bru-

*) Luchs, a. a. O., Bogen 22, S. 10.

Verregung fand der Protestantismus nicht nur geheime Begünstigung, sondern auch öffentliche, mit aller Macht versehene Beförderung. Die Katholiken wehrten sich lange Zeit und stellenweise mit solchem Erfolge, daß sie hier und da im Oelsnischen katholische Kirchen wieder zurückerhielten. Die große Menge des katholischen Volkes erkannte damals noch nicht die ganze Tragweite jener Schritte, denn die ersten Prediger der neuen Lehre unterschieden sich nur wenig von den katholischen Priestern. Man behielt anfangs die Predigten und den Gottesdienst so bei, wie er früher gewesen war. Man behielt im Fürstenthume Oels beim Gottesdienste die lateinische Sprache, machte die Messe nach und hatte dabei trotz Luther's Lehre Consecration und Elevation bis 1543.

In der protestantischen Kirchen-Agende von Oels von 1593 finden wir noch Marienfeste (Reinigung, Verkündigung, Heimsuchung 2c.) verzeichnet und der Artikel 9 der evangelischen Kirchen-Constitution besagt: „Soll jede Person absonderlich nicht aber zwei oder mehrere zugleich gehöret und absolvirt werden, dazu sich die Eingepfarrten des Sonnabends, die Fremden aber des Sonntags einzufinden haben.“ (So 1664.) Allmählig wurden einzelne Theile des Gottesdienstes abgeschafft und die neue Lehre dem Volke nur in kleiner Dosis gegeben. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurden in der hiesigen Gegend überall die römisch-katholischen Priester abgesetzt und evangelische eingesetzt; so 1556 in Kreuzburg; 1556 in Bitschen und 1538 sogar schon in Oels. In Constadt wehrte sich die katholische Kirchengemeinde noch beinahe 50 Jahre länger, bis denn doch im Jahre 1589 ein gewisser Zacharias

Lämmer (Agnellus) als erster protestantischer Pastor nach Constadt kam, welcher die alte auf der Breslauer-Straße gelegene katholische Kirche zur Benutzung bekam. Der katholische Gottesdienst hörte auf und lutherischer wurde gehalten.

Zacharias Lämmer oder latinisirt Agnellus war aus Namslau gebürtig und kam den 9. Juni 1553 auf die Universität nach Wittenberg. Nach Ausweis der dortigen Immatriculations-Akten finden wir außer ihm noch andere junge Leute aus hiesiger Gegend verzeichnet, die alle gewiß auf höhere Veranlassung dorthin geschickt worden sind, so einen gewissen Thomas Ring aus Namslau und Johannes Kesselhut aus Trebnitz. In demselben Jahre war in Wittenberg Vice-Rector der Universität Georg Major, Dr. theol. und Professor. Er schrieb sich selbst 1503 Georgius Major de Constadt; mit ihm zugleich waren noch dort Johannes Fischer de Constadt und Johannes Reuß ex Constadt.

Lämmer verwaltete sein Amt als Pastor von Constadt nur 3 Jahre, bis 1592, und während seiner Zeit ist die alte Kirche abgebrannt. Sein Nachfolger im Jahre 1593 war Daniel Gregorovicus, dieser baute an der Stelle, wo noch heut die evangelische Kirche steht, eine hölzerne Kirche; um diese wurde später (1770) die jetzige steinerne Kirche gebaut.

Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts gar keine Katholiken in Constadt waren und es ist seit der Einführung der Reformation hieselbst auch kein katholischer Gottesdienst gehalten worden. Die einzelnen Katholiken, welche im Laufe der Zeit hierher gezogen, besuchten die hiesige protestantische Kirche oder gar keine; fromme, eifrige

Katholiken gingen von hier in die nächste katholische Kirche nach Bodland. Nachdem später durch die unermüdlige Thätigkeit der Fürstbischöfe von Breslau im Kreise Kreuzburg für die zerstreut wohnenden Katholiken einzelne Seelsorgstationen eingerichtet worden, so wurde auch für Constadt gesorgt und die hier zerstreut wohnenden Katholiken nach Bodland eingepfarrt. Kreuzburg und Bitschen verdanken ihre Entstehung dem österreichischen Kaiser Josef, welcher damals über Schlesien herrschte und sie gehören zu der Josefinitischen Stiftung. Die Pfarrei Neudorf (Gierierzin) ist höchst wahrscheinlich eine Stiftung des Breslauer Prälaten Grafen Strachwitz.

So wurde auch für die wenigen Katholiken Constadt's gesorgt, indem sie in die nächste kath. Pfarrei, also nach Bodland, eingepfarrt wurden. Auf diese Weise hatten nun die hiesigen Katholiken ihren Seelsorger; aber mit wie vielen Beschwerden die Ausübung einer solchen Seelsorge und mit wie vielen Unbequemlichkeiten und Lasten der Besuch des Gottesdienstes und der Empfang der heil. Sacramente verbunden ist, das weiß nur der zu beurtheilen, welcher in der Diaspora lebt. Bodland umfaßte damals die jetzigen Pfarreien Bodland, Thule, Groß-Lassowitz, Bierdzan und für alle diese war nur ein einziger Seelsorger, der Pfarrer von Bodland. Es waren mit einem Worte, in religiöser Beziehung traurige Zustände in Constadt.

Keine Kirche, keine Schule am Orte.

Die Kinder besuchten die protestantische Schule, bekamen ihren Seelsorger, welcher der großen Entfernung und des ungeheuren Umfangs seiner Pfarochie wegen nur selten die Schule besuchen konnte, auch nur sehr selten zu sehen.

Den Eltern fiel es oft schwer, meilenweit zur Sonntagsandacht zu gehen, sie versäumten somit ihre kirchlichen Pflichten und verfielen in Gleichgiltigkeit. Die heranwachsende Jugend besuchte die evangelische Schule und genoß vielleicht erst im 14. oder 15. Jahre durch einige Wochen katholischen Beichtunterricht; sie verfiel deshalb in Lauheit gegen die Religion, die Folge davon war, daß sie später meist gemischte Ehen eingingen, aus welchen die Kinder meist protestantisch wurden.

Aber wie die Kenntniß des wahren Gottes und seine Verehrung schon im alten Testamente selbst unter den schwierigsten Verhältnissen nicht verloren ging und wie Gott dort, wenn auch die meisten Menschen dem Heidenthum anhängen, immer wieder fromme und gottesfürchtige Männer erweckte, um die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes zu erhalten, so that er es in seiner Weisheit auch in der Diaspora und namentlich in Constadt.

In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts wurde ein einfacher Beamter, der Postbeamte Villain hierher nach Constadt versetzt. Derselbe, gegenwärtig noch am Leben, besitzt bei seiner Einfachheit tief religiöses Gefühl und einen festen Willen, welcher vor keiner Arbeit, die zur Ehre Gottes geschieht, zurückschreckt. Er ist ein echt katholischer Christ, welcher seine Kirche liebt und weder Haß noch Hohn und Spott fürchtet, seinen Glauben offen und frei zu bekennen. Er erzog seine Kinder streng katholisch, obgleich er eine Protestantin zur Frau hatte, welche später convertirte.

Sein einziger Wunsch war es, in Constadt eine katholische Kirche mit einem eigenen Seelsorger zu haben. Er verband sich im Jahre 1845 mit einzelnen

glaubenstreuen Katholiken, unter welchen die Aktenstücke von Constadt auch einen Kaufmann Kinzel nennen. Diese beiden braven Katholiken schrieben den 1. August 1845 im Namen der übrigen Katholiken Constadts an ihren Seelsorger, Herrn Pfarrer Funke in Bodland, und baten diesen, indem sie den Nachweis führten, daß in Constadt und in der nächsten Umgebung 300 katholische Seelen leben, die Einrichtung eines katholischen Kirchensystems in Constadt bei dem Herrn Fürstbischof von Breslau zu veranlassen. Diese Bitte blieb jedoch fruchtlos. Unterm 12. Mai 1846 schrieb der Posthalter Villain in derselben Angelegenheit an den damaligen Fürstbischof von Breslau, Herrn Cardinal Freiherrn von Dipenbrock, und schilderte diesem Kirchenfürsten in einem längeren Promemoria die traurige Lage der Katholiken von Constadt und bemerkte gleichzeitig, daß in Constadt ein recht bequemes, zum Gotteshause passendes Grundstück, bestehend in einem zweistöckigen Hause nebst Stall und Garten für 3000 Thaler zu acquiriren ist. Se. Eminenz waren geneigt, in Constadt ein Kirchensystem zu creiren, konnten aber der ungünstigen Verhältnisse wegen, nur ein Darlehn zum Ankauf des Grundstückes in Aussicht stellen. Unter der Geistlichkeit hiesiger Gegend fanden sich bald eifrige Männer, welche die Constädter Kirchenangelegenheit eifrigst unterstützten, so besonders Herr Pfarrer Marzon in Schmogran, welcher den, für die gute Sache arbeitenden Posthalter Villain sehr unterstützte. In einem Briefe d. d. Schmogran den 7/8. 46. ermutigte er den Villain und offerirte ihm zum Ankaufe der zum Gotteshause passenden Besizung 200 Thaler als Anzahlung. Es wurde nun ein Aufruf von Villain, an alle Katholiken

der Diözese unterm 30. November 1849 im Schlesi-
schen Kirchenblatte veröffentlicht, in welchem um eine
Geldunterstützung für Constadt gebeten wurde. Gott
half und die Vertreter der katholischen Gemeinde zu
Constadt: Villain, Kinzel und Seidel, kauften den 14. De-
zember 1846 von dem Bürgermeister Bierwagen das
sub. Nr. 20 zu Constadt belegene Grundstück für
2500 Thaler und offerirten es zum Eigenthum für
Kirchen- und Schulzwecke dem fürstbischöflichen Stuhle
zu Breslau. Letzterem wurde unterm 11. Januar 1847
die Cessions-Urkunde ausgestellt und derselbe betraute
den Pfarrer Herrn Funke zu Bodland, als Seel-
sorger von Constadt, mit der Beaufsichtigung und Ver-
waltung des Grundstückes unter der Bedingung, alle
eingehenden und gesammelten Geldbeiträge für die Con-
städter Kirchenangelegenheit an das fürstbischöfliche Amt
zu senden, um dadurch mit der Zeit die Kaufsumme
von 2500 Thlr. zu decken, damit das Grundstück Eigen-
thum der katholischen Gemeinde von Constadt würde.
Der verstorbene Cardinal von Dipenbrock bezahlte die
2500 Thlr. aus seiner Kasse vornweg nur als Dar-
lehn, da aber das Resultat der Sammlungen kaum
nennenswerth war, so hat der Herr Cardinal auch
das Kapital nicht mehr zurückerhalten.

Die angefangene Sache wurde aber nun gewaltig
in die Länge gezogen. Da nahm im Jahre 1848 die
Constädter Kirchenangelegenheit die Archipresbyterats-
Geistlichkeit von Reichthal in die Hand. Der Herr
Pfarrer Hertel in Reichthal stellte dem hochwürdigen
fürstbischöflichen Vicariat-Amte zu Breslau in einem Be-
richte vom 15. März 1848 vor, daß bei einem Con-
vente in Kreuzendorf die Kirchenfrage von Constadt zur

Sprache kam, und die Archipresbyterats-Geistlichkeit von Reichthal sich lebhaft dafür interessirte. Die Herren Concircularen waren damit einverstanden, daß die baldige Befriedigung eines so wichtigen Bedürfnisses sehr heilsam wäre, und erboten sich, jeder abwechselnd einen Sonntag in Constadt Gottesdienst zu halten, bis zur definitiven Entscheidung der Sache, nächstdem erklärte Caplan Finke aus Kreuzendorf sich bereit, im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, einem etwaigen Rufe nach Constadt zu folgen. Herr Pfarrer Marzon sicherte ihm eine Unterstützung von 20 Thlr. jährlich zu und die übrigen Herren Pfarrer versprachen, bis zur besseren Dotirung jeder einige Scheffel Getreide jährlich zu liefern. Unterm 14. April 1848 wurde Herr Pfarrer Hertel in Reichthal von dem fürstbischöflichen General-Vicariat-Amte beauftragt, die nöthigen Verhandlungen zur Ausführung des neu zu errichtenden Kirchen-Systems in Constadt zu eröffnen. Den 18. Mai 1848 wurde auf dem Kreuzendorfer Convente auf Antrag des Herrn Erzpriesters Wurm beschloffen, einen Missionsverein für das Bisthum Breslau mit Zuziehung von Laien unter Protektion des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs zu gründen und die Ausbreitung dieses Vereins in allen Archipresbyteraten zu unterstützen. Aus diesen Vereinsmitteln sollte nun eine Lokalistenstelle in Constadt mit 300 Thaler jährlichen Gehalts creirt werden. Es sicherten nun, um den Anfang zu machen, die anwesenden Herren jährliche freiwillige Beiträge in Höhe von 11 Thlr. zu, und zahlten den ersten Beitrag sofort. Nunmehr verhandelte der unermüdlche Herr Pfarrer Hertel mit dem Pfarrer Herrn Gottschalk und dem Organisten Litke aus Wallendorf wegen Abtretung

der Gemeinden Constadt, Ellguth, Brienitz und Sophienthal, behufs Einpfarrung nach Constadt; ferner mit dem Pfarrer Herrn Marzon aus Schmograu wegen zu leistender Geldunterstützung von 20 Thalern. Beide Verhandlungen wurden genehmigt; gleiche Verhandlungen wurden gepflogen und genehmigt, mit dem Geistlichen und Organisten von Kreuzburg und Bodland behufs freiwilliger Abtretung von Wundschütz, Zeroltschütz, Sobagne, Bürtulschütz und Bürgsdorf. Zur Creirung der Lokalistenstelle in Constadt kamen Se. Fürstbischöflichen Gnaden, der Cardinal und Fürstbischof Melchior von Dipenbrock, zu Hilfe, indem er es auswirkte, daß der Geistliche 200 Thaler jährlich aus dem Lyoner Missions-Fonds erhielt. Jetzt sollte nun das Haus der fürstbischöflichen Besizung zu Constadt zu einem Bethause und zur Wohnung für den Ortsgeistlichen eingerichtet werden. Es war auch hierzu Gelaß genug da, aber was die Hauptsache war, es fehlte den armen Katholiken Constadt's an dem nöthigen Gelde, um die Reparaturen des Hauses und die Einrichtungen des Betssaales zu bezahlen. Da war es denn wieder der brave katholische Posthalter Villain, welcher durch öffentliche Aufrufe im schlesischen Kirchenblatte die Diözesanen für die hiesige Kirchensache zu erwärmen suchte und es macht wirklich Vergnügen, diese Aufrufe zu lesen, wie er unermüdlich neue Formen erfand, den Opferfinn zu wecken. Bald war es ein „Opferkasten“, bald ein „Klingelbeutel“ für Constadt, bald ein „Vergißmeinnichtsstrauß“, welchen er den Lesern des Kirchenblattes brachte. Es fanden sich auch bald edle Wohlthäter, welche diese gute Sache theils mit Geld, theils mit Baumaterialien unterstützten; und so wurde mit Gottes

Hilfe an der Renovation des Bethauses fleißig gearbeitet.

Altar, Bänke u. wurden gebaut, Wohlthäter schenkten Kirchengeräthe und Wäsche, ganz besonders erwähnen die Altstücke die Herren v. Aulock auf Kostau und von Blacha auf Thule. Ersterer schenkte einige tausend Ziegel, Paramente und Kirchenwäsche, Letzterer eine Monstranz und Geld.

Der Pfarrer Herr Galański in Pitschen schenkte 50 Thaler zur Beschaffung einer kleinen Orgel für den Betfaal. Diese wurde auch gekauft, von Spiegel aus Reichthal reparirt und aufgestellt. Se. Eminenz der Cardinal und Fürstbischof Melchior schenkte zur Ausstattung des Betfaales ein Altarbild, die heil. Dreifaltigkeit, ein schönes Rituale und einen Altarstein. Ersteres wurde verkauft, weil es für den Betfaal zu groß war, und das Geld zu Kirchenzwecken verwendet. Der damalige Erzpriester Polomski aus Eckersdorf, später Regierungs- und Schulrath in Oppeln, schenkte der Kirche ein großes Missale, ein Missale de Requiem, ein Krucifix auf den Tabernakel von Silber. Herr Posthalter Villain sammelte rastlos unter den Katholiken in der Stadt und Umgegend Geldbeiträge und Gott segnete das Vorhaben des braven Mannes und er hatte Freude durch seine Mühe nicht nur eine Orgel zu erhalten, sondern veranlaßte noch, daß der ganze Betfaal ausgemalt wurde, was 25 Thaler kostete.

II. Das katholische Kirchensystem unter seinem ersten Seelsorger Heinrich Kienel.

Den 28. August 1851 wurde der Betfaal, welcher mit den nothwendigsten Einrichtungen und Utenfilien versehen war, auf Befehl des hochwürdigsten Fürstbischofs von dem Erzpriester Herrn Hertel eingeweiht und dem Gottesdienste übergeben. Die Festpredigten hielten Pfarrer Bergik aus Budkowitz deutsch, und Pfarrer Gottschalk aus Wallendorf polnisch.

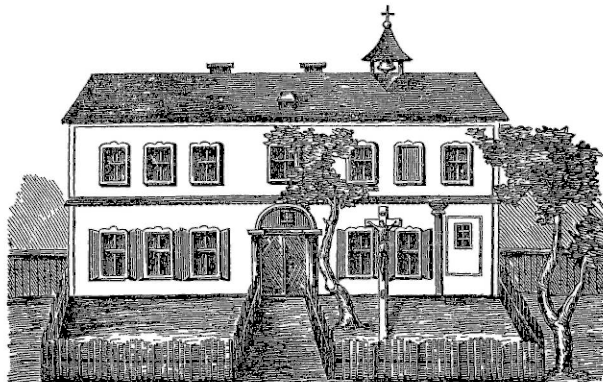
Den 31. dess. Monats wurde Caplan Kienel aus Dppeln als erster Seelsorger von Constadt in sein neues Amt hier eingeführt und brachte an diesem Tage das erste Mal seit einigen hundert Jahren das hl. Meßopfer für die katholische Gemeinde dar. Posthalter Villain spielte die Orgel und versah auch bis zur Anstellung eines Lehrers bereitwilligst Organistendienste. Gewiß der glücklichste Tag seines Lebens! Ein Ministrant und auch ein Glöckner konnte hier augenblicklich nicht beschafft werden, deshalb brachte sich Herr Kienel einen Ministranten Namens Theodor Wontropka von Dppeln mit und dessen Vater versah hier selbst die ersten Glöcknerdienste.

Heinrich Kienel zu Rosenberg OS. geboren, war der Sohn des dortigen ehemaligen Bürgermeisters. Er besaß vollständige Kenntniß der polnischen Sprache und hatte aber auch die deutsche Sprache sehr in der Gewalt. Als tüchtiger Redner und frommer, gottergebener,

anspruchloser Priester war er für die hiesigen Verhältnisse wie geschaffen und er erwarb sich sehr bald die Liebe seiner Gemeinde.

So war nun in Constadt seit der Reformation wieder eine katholische Kirchengemeinde und viele Freudenthränen sind geflossen am Tage der Einweihung des kleinen Betsaales, welcher in seiner Einfachheit ganz dem Stalle zu Bethlehem glich, in welchem einst das Heil der Welt, unser Herr Jesus Christus, als Mensch geboren wurde. Beigefügtes Bildchen stellt das erste katholische Bethaus von Constadt dar.

Die Zeichnung fertigte Herr Posthalter Villain zum Andenken für sich an. Der Schreiber dieser Zeilen fand es bei seinen Acten und um das Andenken für die Dauer zu erhalten, mag es hier beigefügt sein.



Das Haus war früher ein Gasthaus nebst Tanzsaal von Lehmfachwerk gebaut und mit Schindeln gedeckt. Oben rechts, wo das vermauerte Fenster ist, stand später im Betsaale der Altar, auf der einen Seite

stand die Kanzel, auf der andern der Betstuhl; und gegenüber dem Altare stand die Orgel und in der Mitte die Bänke. Auf einer Seite war eine kleine Sacristei. Das ganze Haus war schon ziemlich baufällig und wenn der Saal gefüllt war, so senkte sich der Fußboden so, daß alle Anwesenden die größte Angst ausstanden, durchzubrechen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Oberstocks hatte der Ortsgeistliche seine Wohnung. Unter der Wohnung des Geistlichen war die Schule und unter dem Saale später die Lehrerwohnung.

Jetzt fehlte nur noch eine katholische Schule, denn der opferwillige Priester Herr Heinrich Kienel hatte es freiwillig übernommen, die katholischen Kinder zu unterrichten. Dieses konnte jedoch auf die Dauer nicht sein, aber die Anstellung eines Lehrers und Einrichtung einer selbstständigen Schule erlebte er nicht, obgleich dies sein Herzenswunsch war.

Das Jahr 1852 brachte der jungen Kirchengemeinde von Constadt den ersten, aber recht herben Verlust. Die Cholera brach aus und forderte ihre Opfer und das größte und für die Gemeinde schmerzlichste Opfer war der Tod des frommen Curatus Kienel, welchen diese Krankheit auch überfiel und der Tod raffte ihn nach kurzer Zeit dahin.

Eine trübe Ahnung bemächtigte sich des geliebten Seelsorgers. Daß er die Cholera bekommen würde, war ihm, trotz eifrigen Zuredens seiner Umgebung, nicht zu widerlegen. Eifrig wie er war, folgte er stets dem Rufe der Leidenden an das Krankenbett, um sie zu trösten und die heiligen Sacramente zu spenden, und zeigte nie Furcht; nur sobald er wieder in seiner Wohnung war, bemächtigte sich seiner die

dunkle Ahnung, daß er an der Cholera sterben werde, und wie er es ahnte, so geschah es. Er bekam die Cholera den 5. December 1852 und starb am 7. December an derselben, treu gepflegt bis zum Tode von seiner Schwester, Pauline, die von der Frau des viel-erwähnten Posthalters Villain auf's Beste unterstützt wurde. Groß war die Trauer um den so früh dahingegangenen allgeliebten Priester und trotz polizeilichen Verbots wurde der Verstorbene feierlichst beerdigt und eine ungeheuere Menschenmenge folgte ohne Furcht dem Sarge bis zum Grabe. Villain veröffentlichte im Schlesischen Kirchenblatte des Jahres 1853 Nr. 1 pag. 6 einen schwungvollen Nekrolog, welcher wie folgt lautet:

„Am 7. v. M. schlug der Tod unsrer kleinen Kirchengemeinde eine so tiefe und schmerzliche Wunde, daß wir Alle lebenslang darüber trauern und klagen werden, denn an jenem Tage starb unser theurer Seelsorger und geistliche Hirt unseres wiedererstandenen Kirchensystems, Herr Curatus Heinrich Kienel, im 30. Lebensjahre an der Cholera.

Das Gedächtniß dieses ruhmwürdigen Priesters nach unsern Kräften zu ehren, ist ein unerläßliches Bedürfniß unserer durch seinen Tod tief erschütterten und gebeugten Herzen.

Herr Curatus Heinrich Kienel, geboren zu Rosenberg, Sohn des weiland dasigen Bürgermeisters, war ein Mann nach dem Herzen Gottes, ein würdiger Priester durch und durch, ein Seelsorger wie er sein soll, ein sittliches Ideal und Musterbild christlicher Tugend und geistlicher Würde, eine Lilie im Garten Gottes. — Gleich dem Jünger der Liebe, kannte er kein größeres Glück, als sich an das Herz des gött-

lichen Erlösers anzuschmiegen; sein Leben war so zu sagen ein beständiges Gebet und ihn beten zu sehen, machte einen unauslöschlichen Eindruck gottseligen Ernstes auf den Beobachter. — Kein Tag verging, ja selbst öfter in den Stunden der Nacht führte ihn seine glühende Liebe zu Gott, einsam in unser kleines Kirchlein, um vor dem hochheiligsten Gute stundenlang sein Herz niederzuwerfen, und was in der Welt hätte vermocht, ihn zu bewegen, auch nur ein Wort seiner geistlichen Lesungen und Gebete einmal auszulassen oder nicht zu üben!

Seine Seele brannte gleich der ewigen Lampe ununterbrochen in der Anbetung des Herrn und noch dann, als bereits seine ehrwürdigen Hände zu schwach waren, das Brevier zu halten, lag das Buch auf seinem Herzen um Gott den Herrn in seiner Anbetung nicht zu verkürzen und wie mühte er sich, noch das hl. Kreuzzeichen über sich zu machen, als bereits seine schwachen Arme ihren Dienst versagten und seine Augen der Tod umflorte.

Dieser Liebe Gottes entsprang natürlich auch ein Eifer in der Seelsorge der ihn an keine Selbstschonung und Ermüdung denken ließ. Je mehr ihn sein schwieriger Beruf in Anspruch nahm, desto freudiger verklärte sich sein blasses, mildes Angesicht, desto fröhlicher war er, obgleich oft ganz hin vor Erschöpfung. Sein Ruf als Prediger und Beichtvater ging von Mund zu Mund, unser Kirchlein war zu klein, die Menge zu fassen, die hereilte, ihn zu sehen, zu hören und bei ihm ihre Seele zu erleichtern. — Das Volk hing mit unaussprechlicher Liebe an ihm und erging sich in seinem Lobe in den rührendsten Aus-

drücken. Das Jubiläum führte ihm eine solche Menge Pönitenten zu, daß er mehrere Male um 10 Uhr Abends noch Beichte hörte, selten vor 6 Uhr den Beichtstuhl verließ, um sofort in der von ihm eingeführten Mai-Andacht wieder die Kanzel zu besteigen. Seine Predigten waren Meisterstücke der geistlichen Rhetorik, jede Einzelne ein Brunnenlebendigen Wassers, ein Labfal der Seele. Predigte er polnisch, so bedauerten es die Deutschen; im Gegentheil betrückte es die polnische Gemeinde und am Montage wünschte man schon wieder den Sonntag oder Festtag herbei, um ihn wieder im Dienste des Herrn zu sehen.

Unbegreiflich ist es, wie es diesem unvergeßlichen Priester möglich war, während der Jubiläumszeit und der Maiandacht nach so großen Anstrengungen den ganzen Monat hindurch, und zwar noch außer den Sonntags-Amtpredigten, — nach kaum halbständiger Vorbereitung so vollendete Predigten abzuhalten, wo man täglich in neues Erstaunen fiel, über die Ausdauer seiner Kräfte, den Reichthum seiner Gedanken, seine edle Sprache und die Salbung seiner Worte. Seine Sanftmuth und Demuth prägte sich in seinem milden Angesichte aus und die Herzen der Menschen wendeten sich ihm schon vom Anschauen seiner Person zu, ohne ihn oft noch reden gehört zu haben, wie man vielfältig erlebt hat. Der Raum dieses Blattes gestattet nicht, ein umfassendes Bild seiner Tugenden zu geben und den Verlust vollständig zu schildern, den unsere junge Gemeinde, unsere Jugend und die Armen, die ihn schaarenweise aufsuchten, durch seinen Tod erlitten haben. — Geliebt von seinen Kirchenkindern, geliebt weit und breit, schnitt sein Tod tief ein in unsere Herzen.

Wäre sein Leben auszutauschen gewesen, wie Viele hätten sich angeboten, um das ihrige einzusetzen. Seiner Vortrefflichkeit wegen auch von Andersgläubigen geschätzt, bewirkte sein Tod eine allgemeine Bewegung der Gemüther und selten ist ein Todesfall, der so allseitige Sensation erregte, als der Hintritt unseres unvergeßlichen Curatus.

Von einem leichten Unwohlsein befallen, celebrirte er noch Sonntag den 5. December. — Wer ahnte, es sei das letzte Mal?

Die Predigt, über Johannes im Gefängnisse, begeisterte wieder Alle, Alle hingen wieder an seinem Munde, es schien, als wollte er uns noch Alles sagen. Und als er, mit thränenvollen Blicken sogar ausrief: „Bittet eifriger um einen würdigen Priester, als um das tägliche Brot,“ wer hätte dies auf seinen Tod deuten sollen? Es waren aber dies prophetische Worte, die uns bald klarer wurden. Sonntag am 5. December legte er sich ein, Montag Nachmittag empfing er die hl. Sterbesacramente durch seinen vielgeliebten Nachbar, Herrn Curatus Galanski aus Pitschen. Sanft und geduldig wie sein Leben, war auch sein Sterben; kein Seufzer der Ungeduld kam über seine Lippen, nur die hl. Namen des göttlichen Erlösers und seiner gebenedeiten Mutter exprestete ihm die Todesangst. Dienstag Nachmittag 4 Uhr, hauchte er seine schöne Seele in die Hände seines Erlösers aus. — Wir weinten, die Engel aber freuten sich und führten seine reine Seele hinauf in die Freude des Herrn. — Zerknirscht von Betrübniß und Schrecken fragen wir: Gott, warum hast Du uns das gethan, warum hast Du Deinen ruhmwürdigen Diener sterben lassen, der ja nur für Dein Reich lebte?

Bischof
D. W. W. W.

Aber der Verstand der Verständigsten verstummt bei den Rathschlüssen Gottes, denn seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege sind nicht unsere Wege.

Freitag den 10. wurde sein ehrwürdiger Leib zu Grabe gebracht; ein Trauerfesttag für die ganze Stadt. Es hatten sich 9 Geistliche der Umgegend eingefunden. Die schlechten Wege hinderten, daß nicht mehrere Geistliche erschienen, da der Verstorbene von allen seinen Amtsbrüdern, die ihn kannten, so sehr geschätzt war, die er selbst so sehr liebte und in deren Gesellschaft zu sein stets sein höchster Lebensgenuß war. Trotz des Verrufes unserer Stadt durch die Cholera, hatte sich auch eine große Menge Landvolk eingefunden, denn wahre Liebe kennt keine Furcht, — um dem allgeliebten Seelenforger die letzte Ehre zu erweisen. — So schwebte denn nach verrichteten Exequien der Sarg feierlich unter dem Geläute beider Kirchen mit dem theuren Leichnam unseres guten Hirten, getragen von seinen Kirchenkindern, Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr dem Gottesacker zu, geschmückt mit den Insignien der priesterlichen Würde, und begleitet von einer Menge Volkes allerlei Glaubens, Alters und Standes, beweint von Vielen, betrauert von Allen. — Ein so erhabener Traueract war von Vielen noch nie gesehen worden. — Man bemerkte nichts von Furcht und Aengstlichkeit unter den Hunderten von Menschen, wie bei ähnlichen Todesfällen, wo häufig selbst die nächsten Blutsangehörigen sich scheuen, dem Sarge zu folgen; — die Furcht hatte sich hier gänzlich geflüchtet vor den Ueberresten dieses Mannes Gottes, vor der Liebe und Hochachtung, die er von Allen genossen, und so ehrte gleichsam der Finger

Gottes selbst den Leib seines treuen Dieners, dessen ganzes Leben ein Lobopfer des Herrn gewesen.

Schön ist unser Kirchlein, fromme Wohlthäter sorgten für kostbare Zierden zu dem Dienste des Herrn, die schönste Zierde unseres Tempels war aber unser würdiger Seelenhirt, den wir so früh verlieren mußten. Aber das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen. Im Segen wird uns Dein Andenken bleiben immerdar, geliebter Hirt unserer kleinen Heerde! Ob uns auch Welten trennen, die unsterbliche Liebe der Seligen schlingt das Band der Gemeinschaft um uns; denn die Liebe ist stärker als der Tod, wie Du uns oft gelehrt hast. Jung, doch reif für den Himmel, bist Du eingegangen in die hellleuchtenden Heerschaaren der seligen Geister, und genießest den Triumph, den Gott bereitet hat seinen wohlgerathenen Kindern, welche ihn mehr lieben als diese Welt.

Die Worte, die Du auf Deinem Todeslager an der Schwelle der Ewigkeit sprachst; „ich vermesse mich nicht, aber ich vertraue auf die Barmherzigkeit Gottes, daß er mir gnädig sein wird; da werde ich ja meiner Constädter nicht vergessen;“ — diese Worte sollen unser Herz in unserem Schmerze aufrichten und wenn es schwer wird, in tröstender Sehnsucht hinüberblicken lassen in eine bessere Welt, wohin Du, theuerster Freund, vorausgegangen. Gott aber kröne Deine Ermahnung und den Wunsch Deiner letzten Predigt, und Deine Fürbitte an seinem Throne, daß wir bald einen würdigen Nachfolger Deines Amtes erhalten, der Deine ausgestreute Saat mit gleicher Treue bewache, mit gleicher Liebe umfasse und mit gleichem Eifer pflege.

Willain, Kirchenvorsteher.“

III. Das kath. Kirchensystem unter seinem zweiten Seelsorger Curatus Malepa.

Der Nachfolger des verstorbenen Rienel war der Curatus Malepa, geb. zu Rybnik den 27. November 1827, zum Priester geweiht den 23. Juni 1851. Derselbe sah bald ein, daß zum ferneren Gedeihen der Gemeinde eine Schule durchaus nothwendig ist und auf seine Anregung und sein eifriges Betreiben schickte im Jahre 1854 der hochwürdigste Herr Fürstbischof in der Person des Adjuvanten Franz Woitun von Chorzow einen Lehrer für die katholischen Kinder zu Constadt, woselbst nun in dem Bethause, Pfarrei, Kirche, Schule und Wohnung für den Lehrer unter einem Dache waren. Nachstehendes Lied wurde bei Eröffnung der katholischen Schule am 5. Februar 1855 gesungen:

Lied zur Einweihung der kath. Schule zu Constadt, den 6. Februar 1855.

Mit Jubel und mit freud'gem Sang
Begrüßen wir den Tag,
Auf den so Mancher jahrelang
Mit Sehnsucht harren mag.

Nun ist er da und große Freud'
Wird Kindern uns zu Theil;
Beginnt ja uns're Schule heut,
Welch' Trost, Welch' Glück, Welch' Heil.

Wer ist's, fragt eines Jeden Blick,
Der uns so innig liebt?
Der uns bereitet hat dies Glück,
Und uns — was nöthig — giebt?

Es ist der treue Oberhirt,
Der für uns sorgt und ringt,
Nicht fragend, ob's vergolten wird
Unzählige Opfer bringt.

Nächst Ihm ist' Herr Curatus hier,
Der ohne Raft und Ruh',
Energisch strebt und wirkt hierfür,
Bis's endlich kam dazu.

Ein greiser Herr noch pflanzte sich
In unser kundlich Herz,
Ein Denkmal, welches ewiglich
Wird prangen himmelwärts.

Euch Allen mög' des Himmels-Sohn
An jenem großen Tag'
Vergelten dies mit ew'ger Kron'!
Was kein's von uns vermag.

O Vater! in den Sternenhöh'n
Gieb Segen und Gedeih'n,
Und höre frommer Kinder Fleh'n,
Die heut sich dir ganz weih'n!

~~~~~  
Der Lehrer, ein thatkräftiger junger Mann ging rüstig an die Arbeit obgleich für seinen Unterhalt nur die christliche Charitas sorgte, denn bis dahin war von einem fixirten Gehalte für den Lehrer keine Rede.

Im Jahre 1858 den 16. April kaufte Herr Gottlieb Scholtzffek ein Haus für 1270 Thlr. auf der Schloßstraße in der Nähe der Kirche und ließ es auf seine Kosten zu einer katholischen Schule einrichten, welchem Zwecke es noch heute dient. Er schenkte es

dem Fürstbischöflichen Stuhle und bis heute hat derselbe noch mit das Patronatsrecht über die katholische Schule.

Das Bethaus, welches an und für sich schon alt und ziemlich baufällig, dazu klein und unbequem war, konnte für die Dauer seinem Zwecke nicht entsprechen, weshalb der Curatus Maleppa mit Besorgniß daran dachte wie es zu ermöglichen wäre, eine neue Kirche hier zu bauen. Die Kirchengemeinde war klein und arm und daher außer Stande aus eigenen Mitteln eine Kirche zu bauen, aber Gott sandte Hilfe.

Der oben erwähnte Gottlieb Scholtzffet, welcher seine zu Margsdorf belegene Besizung verkauft, zog nach Constadt, woselbst er sich ein Haus gekauft hatte. Als nun dieser von dem Ortsgeistlichen mit dem Projecte eines neuen Kirchenbaues bekannt gemacht wurde, kam er der guten Sache in der Weise zu Hilfe, daß er demselben 300 Thlr. gab, damit er von Carl Hoffmann ein Stück Gartenland kaufen konnte, um den Kirchenbauplaz zu vergrößern. Wenn dieser fromme Mann auch zum Neubau der Kirche kein Geld gab, so gab er doch zur Dotirung der Pfarrstelle 3000 Thlr., zur Dotation des Küsters 1000 Thlr., zu Beschaffung der Glocken 1000 Thlr. Er erlebte die Einweihung der neuen Kirche nicht, denn er starb am 28. Juli 1860 und merkwürdiger Weise wurden die von ihm bezahlten Glocken der neuen Kirche an seinem Begräbnisse das erste Mal geläutet. Auch schenkte er am Communiontage seiner Wirthschafterin (Lore), die neusilberne Hängelampe. Gott lohne diesem edlen Menschen seine der hiesigen Kirchenangelegenheit erwiesenen Wohlthaten im Jenseits.

Der Curatus Malepa nahm auch seine Zuflucht

zu dem Hochwürdigsten Fürstbischof von Breslau und dieser schrieb eine Collecte für den Bau einer neuen Kirche zu Constadt aus, aber sehr spärlich flossen die Baugroschen.

Der Erzpriester Hertel wurde beauftragt, einen Entwurf des Bauplanes dem Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe einzureichen. Er schrieb daher am 29. September 1853 einen ausführlichen Bericht an denselben, schilderte darin die Constädter Verhältnisse und legte einen Situationsplan des Bauplatzes bei. Auf Geheiß des Fürstbischöflichen General-Vicariat-Amtes beauftragte am 28. März 1854 der Erzpriester Hertel den Mauermeister Schwarz in Oppeln mit der Anfertigung der Zeichnung und des Kostenanschlages zu einer neuen Kirche in Constadt. Da aber dieser Mauermeister die ganze Kirchenbau-Angelegenheit sehr in die Länge zog, so wurde ein talentvoller Architect Namens Alexius Lange aus Breslau, welcher zu dieser Zeit in Thule eine Kirche im gothischen Stile baute mit der Anfertigung einer Zeichnung und des Kostenanschlages beauftragt. Derselbe unterzog sich mit Freuden dieser Arbeit und entwarf den Plan zu der jetzigen Kirche in reinem gothischen Stile und veranschlagte den Bau auf 12,000 Thlr. ohne Hand- und Spanndienste.

Im Jahre 1857, als zum Bau der Kirche kaum einige Fuhren Steine vorhanden waren, wurde der Curatus Malepa als Pfarrer nach Thule berufen und wieder war die Gemeinde ohne Seelsorger, aber Gott verließ sie nicht, sondern sandte ihr in dem Caplan Leopold Nerlich einen Priester, welchem es beschieden war, freilich unter vielen Sorgen und Mühen des angefangene Werk zu vollenden.

---

#### IV. Der dritte Geistliche von Constadt und seine Thätigkeit.

---

Am 2. Juli 1857 kam der Kaplan Leopold Nerlich aus Tost nach Constadt als Curatus. Er war ein thatkräftiger und eifriger Priester, welcher für den hiesigen Kirchenbau eingenommen, bald voller Hoffnung auf die göttliche Hilfe muthig Hand an's Werk legte, um seiner Gemeinde ein neues Gotteshaus zu bauen. Nerlich wurde geboren zu Raschau, Kreis Oppeln, den 1. November 1829, woselbst sein Vater Lehrer war. Den 9. Juli 1853 zum Priester geweiht, erhielt er seine erste Anstellung als Caplan, in Landsberg D/S. nach einem Jahre kam er nach Tost, woselbst er drei Jahre blieb. Er beschäftigte sich als Caplan viel mit Schulunterricht und bereitete Knaben für das Gymnasium vor. Dieses gab Vielen die Veranlassung, sich der wissenschaftlichen Carrière zu widmen. Von seinen Schülern sind jetzt welche Aerzte, Beamten und andere, die sich der Theologie widmeten, Confratres ihres früheren Professors.

##### a. Der Kirchenbau.

Die Publikation des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß der allerseeligsten Mutter Gottes brachte schon den Curatus Malepa auf den glücklichen Gedanken, zu Ehren derselben hier eine monumentale Kirche, als die erste in der Diözese Breslau zu bauen. Dieses Projekt acceptirte und realisirte Nerlich.

Der Baufonds belief sich damals auf circa 600 Thlr. und der vorläufige Kostenanschlag war 12000 Thlr. ohne Hand- und Spanndienste und ohne innere Einrichtung; es war also von vornherein anzunehmen, daß die ganzen Baukosten um 10—12000 Thlr. sich erhöhen werden; aber der biedere Curatus Nerlich schreckte davor nicht zurück. Der Mauermeister Debitius aus Constadt wurde beauftragt, den Neubau nach der Zeichnung des Lange auszuführen und so wurde im Jahre 1858 das Bethaus eingerissen und aus dem Holze eine Nothkirche im Pfarrgarten gemacht, damit der Gottesdienst nicht ausgefegt zu werden brauchte.

Der Bauplatz wurde geebnet, Grund gegraben und am 19. November 1859 als am Tage der heiligen Elisabeth, fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Herr Erzpriester Junke aus Bodland vollzog den Weihenakt des Grundsteines, in welchem sich in verschlossener Blechbüchse eine Urkunde über den Bau befindet. Der Anfang des Baues war nun gemacht, aber die Ausführung sollte dem lieben Curatus, als Bauherrn, noch recht schwer werden, zumal die Mittel doch recht gering waren, jedoch fanden sich bald Wohlthäter, unter welchen die Älten besonders Gottlieb Schubert aus Wundschütz und Herrn von Aulock auf Costau nennen, welche den Bau durch Lieferung von Baumaterial unterstützten. Gottlieb Schubert aus Wundschütz lieferte z. B. fast den ganzen Bauwand unentgeltlich und fuhr ihn auch meist mit seinen Pferden an. Er war überhaupt nach dem Tode des Scholtzffel die rechte Hand des Ortsgeistlichen und stand ihm stets mit Rath und Hilfe treu zur Seite. Die Rittergutsbesitzer Pohl und Merz auf Würbitz lieferten die Grundsteine zum Thurme incl.

Anfuhr unentgeltlich; auch der Hochwürdigste Herr Fürstbischof gab Hilfe; jedoch alle diese Beiträge an Geld und Baumaterialien reichten lange nicht hin, um den Bau so auszuführen, wie er projectirt war und der gute Curatus Nerlich hatte oft recht großen Kummer wie er die Kapitalien zum Bau beschaffen soll.

Da gab der liebe Gott demselben den guten Gedanken ein, bei kirchlichen Festlichkeiten an verschiedenen Orten Ober- und Mittelschlesiens zu predigen und dann Almosen für den Constädter Kirchenbau zu sammeln. Es ist freilich keine kleine Aufgabe von Ablaßort zu Ablaßort zu reisen und in ganz unbekanntem Gegenden fremde Pfarrrinder für einen guten Zweck zu erwärmen; es gehört eine große Selbstverleugnung dazu, den Bettelstab zu nehmen und in die Ferne zu ziehen, um für seine Gemeinde zu betteln, die nicht im Stande ist, aus eigenen Mitteln ein Gotteshaus zu bauen.

Wenn Gott einen guten Gedanken giebt, dann giebt er auch die Gnade, ihn auszuführen und so war es auch beim Curatus Nerlich. Gott verlieh ihm ein besonderes Talent, die Herzen der Menschen für seinen Zweck zu erwärmen; ein lebhafter, zu Herzen gehender Vortrag, eine klare Stimme und besonders das vollständige Verständniß der Verhältnisse des oberschlesischen katholischen Landvolkes machten ihn bald zum beliebten Volksprediger und nicht nur zum geliebten Hirten seiner Heerde, sondern zu einem gern gehörten Ablaßprediger. Die Früchte seiner Bemühungen blieben nicht aus und der Segen Gottes begleitete ihn. Wenn er sich nun nach abgehaltener Predigt vor die Kirchenthür stellte, oft mitten unter die Bettler, so flossen die Gaben für die Constädter Kirche reichlich und oft kam es vor, daß er



an einem Ablaßorte einige Hundert Thaler sammelte. Oft hatte er am Sonnabende nicht so viel Geld, um den Arbeitern den Wochenlohn zu geben, da machte er sich voll Vertrauen auf Gott und die Fürbitte der allerseeligsten Jungfrau getrost auf den Weg, predigte an einem Ablaßorte und reich gesegnet kehrte er des andern Tages zurück, um seine Arbeiter zu bezahlen. — Gott half immer; auch eine große Verloosung von Geschenken, verschaffte eine ziemlich ansehnliche Summe für den Bau. Zum Beweise, wie allgemeines Interesse der Kirchenbau zu Constadt erregte, sei hier angeführt, daß bei demselben selbst Damen Ziegeln abluften, um sich verdienstlich zu machen. Der Curatus Nerlich hatte die große Freude, seine vielen Mühen und Sorgen dadurch belohnt zu sehen, daß durch die Gaben der vielen Wohlthäter nicht allein die Kirche fertig wurde, sondern auch die innere Einrichtung, Altäre, Orgel, Glocken, Paramente zc. beschafft und das Pfarrhaus gebaut werden konnte.

Der freudigste Tag für die katholische Kirchengemeinde rückte heran; das neue Gotteshaus sollte eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof hatte den dringenden Bitten des Herrn Curatus Nerlich endlich nachgegeben, die Kirche selbst zu consecriren.

Zu diesem Behufe kam der Fürstbischof am 8. Juli 1861 mittelst Extrapost hier an und zog, begleitet von Postillonnen zu Pferde und der katholischen Gemeinde, in die festlich geschmückte Stadt ein. Constadt sah vielleicht zum ersten Male, so lange es bestand, einen katholischen Bischof. Am 9. Juli 1861 consecrirte er die Kirche zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariens.

Groß war der Zudrang von Menschen, denn dieser Kirchenbau hatte doch allgemeines Interesse gefunden; und es war wirklich wunderbar, in einer so kleinen Gemeinde eine so schöne Kirche bloß von Almosen mitten in einer protestantischen Gegend aufzubauen.

Die feierliche Consecration und der Gottesdienst dauerte an diesem Tage von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags. Die deutsche Festpredigt hielt der Erzpriester Strauß aus Rosenberg und die polnische der Pfarrer Malepa aus Thule. Die evangelische Geistlichkeit betheiligte sich zwar nicht an der Feierlichkeit, wohl aber am Festdiner.

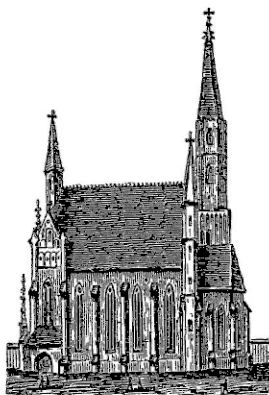
Nach Ausweis der vorhandenen Quittungen waren die Ausgaben für den Kirchenbau ungefähr folgende:

|                                |      |      |    |      |    |      |
|--------------------------------|------|------|----|------|----|------|
| 1. Für Ziegeln . . . . .       | 3653 | Thl. | 25 | Sgr. | —  | Flg. |
| 2. Für Kalk . . . . .          | 966  | =    | 15 | =    | 6  | =    |
| 3. Für Holz und Bretter .      | 1176 | =    | 1  | =    | 11 | =    |
| 4. Dem Steinmeh . . . . .      | 1751 | =    | 10 | =    | —  | =    |
| 5. Maurerarbeit . . . . .      | 2000 | =    | —  | =    | —  | =    |
| 6. Dem Architekten . . . . .   | 650  | =    | —  | =    | —  | =    |
| 7. Zollgeld für Fuhren . . .   | 115  | =    | —  | =    | —  | =    |
| 8. Für die Fenster . . . . .   | 933  | =    | 13 | =    | —  | =    |
| 9. Für Schmiedearbeit . . .    | 795  | =    | 6  | =    | —  | =    |
| 10. Dem Dachdecker . . . . .   | 50   | =    | 6  | =    | 6  | =    |
| 11. Zimmerarbeit . . . . .     | 1000 | =    | —  | =    | —  | =    |
| 12. Malerei . . . . .          | 400  | =    | —  | =    | —  | =    |
| 13. Für Sandfuhren . . . . .   | 9    | =    | 5  | =    | —  | =    |
| 14. Die Bilder . . . . .       | 780  | =    | —  | =    | —  | =    |
| 15. Die Staffirung . . . . .   | 399  | =    | 15 | =    | —  | =    |
| 16. Die Thüren . . . . .       | 54   | =    | 15 | =    | —  | =    |
| 17. Altäre, Kanzel zc. . . . . | 1160 | =    | 1  | =    | —  | =    |

Latus: 17,894 Thl. 8 Sgr. 11 Flg.

|     |                           |        |     |    |     |    |     |
|-----|---------------------------|--------|-----|----|-----|----|-----|
|     | Transport:                | 17,894 | Thl | 6  | Sgr | 11 | Stg |
| 18. | Für Bänke . . . . .       | 180    | =   | —  | =   | —  | =   |
| 19. | Für die Orgel . . . . .   | 1133   | =   | 13 | =   | 9  | =   |
| 20. | Glocken nebst Zubehör.    | 1000   | =   | —  | =   | —  | =   |
| 21. | Klempnerarbeit . . . . .  | 461    | =   | 10 | =   | 6  | =   |
| 22. | Schlosserarbeit . . . . . | 75     | =   | 5  | =   | 8  | =   |
|     | Summa:                    | 18744  | Thl | 23 | Sgr | 10 | Stg |

Hierzu kommen noch die Ausgaben für Hand- und Spanndienste, die Baukosten für die Pfarrei und die Wirthschaftsgebäude, welche 1862 gebaut wurden, deshalb beliefen sich die gesammten Baukosten auf circa 30,000 Thlr.



Die neue kath. Kirche zu Constadt.

Zur Dotation des Pfarrers, denn das hiesige Kirchensystem wurde den 13. Juni 1862 zur Pfarrei erhoben, hinterließ Gottlieb Scholthyssef testamentarisch 3000 Thlr.; desgleichen sammelten sich auch andere Foundationen an, weshalb die Einnahmen des Pfarrers am Tage der Einweihung folgende waren:

|                                      |          |        |       |
|--------------------------------------|----------|--------|-------|
| 1. An Zinsen von obigen 3000 Thlr.   | 150 Thl. | — Sgr. | — Pf. |
| 2. Foundationen . . . . .            | 56 =     | 16 =   | 8 =   |
| 3. Aus dem Missionsfonds . . . . .   | 200 =    | — =    | — =   |
| 4. Stipendien . . . . .              | 43 =     | 25 =   | — =   |
| 5. Stolgebühren . . . . .            | 20 =     | — =    | — =   |
| <u>Summa: 450 Thl. 12 Sgr. 2 Pf.</u> |          |        |       |

Vom Tage der Einweihung an war die Kirche zu Constadt der Zielpunkt der ganzen Umgegend und das Landvolk strömte oft meilenweit her zum Sonntags-Gottesdienste. Der Grund dazu war nicht allein die Neuheit der Kirche, sondern der allverehrte Pfarrer Nerlich, welcher durch seine volksthümlichen Predigten das Landvolk heranzog. Die Kirche faßte an Sonntagen oft die andächtigen Besucher nicht und da ein bedeutender Theil derselben auf dem Kirchhofe blieb, so wurde auch öfter die Predigt, im Freien gehalten.

Dieser bedeutende Zuzug von Menschen war für die hiesigen Geschäftsleute von Nutzen und bis heute sagen die hiesigen Kaufleute aller Konfessionen, daß zu Pfarrer Nerlich's Zeiten an Sonntagen nach dem Gottesdienste sie oft bessere Geschäfte machten, als an manchen Wochenmärkten.

Im December 1863 kaufte der Pfarrer Nerlich ein Stück Acker für 482 Thaler und machte damit den Anfang zu einer Pfarrwiedmuth.

### B. Schule in Constadt.

Wie schon oben angegeben, hatte den 16. April 1854 Scholtysseck das jetzige katholische Schulhaus zu Constadt gekauft und eingerichtet und den 6. Februar 1855 wurde das Haus dem Zwecke übergeben. Hier war es wieder der Curatus Nerlich, welcher gleich einem

Vater für die junge Anstalt sorgte, der Lehrer hatte bis jetzt von der Stadt noch nicht einen Pfennig Gehalt; sondern lebte noch immer von der Unterstützung des fürstbischöflichen Amtes. Da schrieb der Curatus an den hiesigen Magistrat und beantragte für den Lehrer ein Gehalt von wenigstens 120 Thaler aus der Kammereikasse. Da gab es nun große Verhandlungen. Der Magistrat weigerte sich dessen, indem er behauptete, die Schule sei nicht lebensfähig, jedoch auch dieser Einwurf scheiterte schließlich am festen Willen des Antragstellers; die Königliche Regierung pflichtete demselben bei, sah die Billigkeit der Forderung ein und setzte schließlich das Einkommen des Lehrers fest.

|                                                         |
|---------------------------------------------------------|
| Das Einkommen des Lehrers war jährlich                  |
| 45 Thaler aus dem Missionsfonds,                        |
| 11       =     Stipendium,                              |
| 120      =     aus der Kammereikasse,                   |
| <hr style="width: 100px; margin-left: 0;"/> 176 Thaler. |

Im Jahre 1868 wurde der Beitrag von der Stadt auf 205 Thaler erhöht, nachdem wieder große Verhandlungen gepflogen worden, worin wieder die Königliche Regierung den Ausschlag geben und den Zuschuß festsetzen mußte, da die hiesige Gemeindeverwaltung, welche jetzt nur protestantische Mitglieder hat, für katholische Schulzwecke niemals freiwillig Geld besitzt.

### C. Das Schulsystem in Wundschütz.

Zu dem Constädter Kirchensystem gehörten unter andern auch die Dörfer Wundschütz und Brinitz, wofelbst sich bis zum Jahre 1864 verschiedene katholische Wirthschaften angekauft hatten, die ihre Kinder nach Jerolischütz in

die  $\frac{1}{4}$  Meile entfernte evangelische Schule schicken mußten. Das gefiel dem, für seine Gemeinde so sehr besorgten Pfarrer Nerlich nicht, und er strebte unermüdtlich nach der Etablierung einer katholischen Schule in Wundschütz. Er schrieb daher den 1. December 1864 an den Fürstbischof, machte diesen mit seinem Entschlusse bekannt und um einen Anfang zu machen, schlug er diesem die Herausgabe eine Sammlung Festpredigten zum Besten seines Unternehmens vor; wofür Pfarrer Nerlich unterm 10. December 1864 von seinem geliebten Oberhirten ein Anerkennungs schreiben „seiner echt priesterlichen Gesinnung erhielt“. Aber die Herausgabe der Predigten unterblieb, weil sich andere Hilfsquellen fanden. — Rüstig und voll Gottvertrauen ging er jetzt an's Werk. Er kaufte den 30. Januar 1865 vom Gärtner Carl Sekulla aus Borkowitz die Freistelle Nr. 5 zu Neu-Wundschütz für 660 Thlr. mit 60 Thlr. Anzahlung, wozu der Fürstbischof am 22. März 1865 noch 485 Thlr. gab und den 2. October d. J. auf den Antrag des Pfarrers vom 11. September d. J. eine Kirchencollecte genehmigte, wodurch auch die Kaufgelder erst bezahlt werden konnten.

Nachdem der Pfarrer Nerlich bei der Königl. Regierung zu Oppeln die Concession zur Errichtung eines kath. Schulsystems beantragte, verlangte diese unterm 15. April 1865 ein nach Ortschaften geordnetes Verzeichniß der kath. Hausväter und der schulpflichtigen Kinder, so wie das Erwerbsinstrument und den Nachweis über den Dotations-Zuschuß aus dem Kirchenvermögen. Es waren damals zu Wundschütz 17 katholische Wirthe und 58 schulpflichtige Kinder.

Wie nun die protestantischen Wirthe von Wund-

schütz bemerkten, daß die Etablierung des kath. Schulsystems in aller Ruhe seiner Realisirung entgegengeht, so beantragten sie bei der Königl. Regierung zu Oppeln am 3. September 1865, wahrscheinlich auf Anregung des Gutsbesizers, die Verlegung des Feroltoschüler Adjuvantur nach Wundschütz, zu welchem Zwecke er auch ein Haus anbot. Die Königl. Regierung genehmigte diesen Antrag auch unterm 16. September, und 1. October 1865 war auch schon Honsberg aus Saufenberg als Adjuvant mit 20 Thlr. Gehaltszulage angestellt. Man kam also den Katholiken zuvor und wollte diese auch zu Beiträgen mit heranziehen, um auf diese Weise das Bedürfniß einer katholischen Schule in Wundschütz in Frage zu stellen. Energisch protestirten am 8. October desselben Jahres die katholischen Wirthe aus Wundschütz gegen dieses Verfahren und gegen diese Schullasten erst im Gemeindegebot, dann beim Landrath in einem Gesuche um Sistirung der bereits beantragten Execution mit dem Bemerkten, daß keine rechtsverbindlichen Verhandlungen gepflogen worden sind. Bei und nach dem Gemeindegebote am 8. October 1865 kam es sogar zu Zank und Streit zwischen Protestanten und Katholiken und Erstere brachen sogar gewaltsam in die Häuser einzelner Katholiken ein, so daß es später zum Proceß kam.

Nach allen diesen Unannehmlichkeiten und nachdem auch das katholische Schulhaus neugebaut und eingerichtet war, wurde es von dem Pfarrer Nerlich eingeweiht. In der Weihrede legte er dem für diese Schule berufenen Lehrer König die Pflege der deutschen Sprache recht ans Herz. Der Landrath des Kreuzburger Kreises, Herr Graf von Monts war bei der Einweihung zugegen.

Zur Dotation des Lehrers giebt die Königl. Regierung 25 Thlr., verlangt aber dafür das Mitbesetzungsrecht. Aus der Kirchkasse bezieht der Lehrer 100 Thlr. jährlich Gehalt. Gegenwärtig ist sein Einkommen auf 275 Thlr. festgesetzt.

Im Jahre 1867 folgte der Pfarrer Nerlich dem Rufe als Pfarrer nach Kaulwitz; dort baute er wieder eine neue Kirche und eine Schule und woselbst er vom hochwürdigen Herrn Fürstbischof von Breslau zum Erzpriester ernannt wurde. Seine Abschiedspredigt hielt er über den Text Luc. 12. 32: „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn so hat es Gott gefallen.“

Sein Nachfolger ist der gegenwärtig noch hier fungirende Pfarrer

### **Antonius Reimann.**

Dieser kam den 26. März 1867 von Oppeln hier her, woselbst er Kaplan war. Er ist zu Neustadt O/S. geb. den 29. Juli 1838 und den 6. Juli 1861 zum Priester geweiht. Unter den Kirchen-Präciosen befindet sich ein großer silberner und stark vergoldeter Messkelch, ein Erbstück von dem verstorbenen Weihbischof Bogedain, welcher sterbend noch die Worte sprach: „Mein Kreuz nach Oppeln, meinen Kelch nach Constadt.“ Ein Zeichen, wie sehr er sich für das Schulschwesterkloster in Oppeln und für den Kirchenbau zu Constadt interessirt hat. Ein zweiter silberner Messkelch ist ein Geschenk der Familie Merz.

Im Jahre 1870 wurden auf dem Kirchhofe um die Kirche herum Kastanien und Akazien gepflanzt, welche die Förster Anlauf zu Schönfeld und Gadammer zu Stalung schenkten.

In demselben Jahre am Tage des hl. Medardus



entlud sich über Constadt ein furchtbares Hagelwetter, welches auch die Kirchenfenster auf der Süd- und Westseite stark beschädigte. Die Reparatur und Befestigung derselben wurde von dem Kunstglaser Seiler aus Breslau ausgeführt und kostete 500 Thlr., welche Summe aus dem Kirchenvermögen bestritten wurde.

Gegenwärtig im Jahre 1874 sind in der Stadt  
250 Katholiken und auf den eingepfarrten Dörfern  
435 = =

---

Sa. 685 Seelen in der Pfarochie.

Hier sei noch ein Unglücksfall erwähnt, der die katholische Gemeinde von Constadt in nicht geringe Aufregung versetzte; aber glücklicher Weise nur unbedeutenden Schaden in der Kirche anrichtete:

Freitags den 6. März 1874, Nachmittags 3 Uhr, war die kleine deutsche Gemeinde mit ihrem Seelsorger in dem Gotteshause versammelt, um die heil. Kreuzweg-Andacht zu verrichten, nach welcher, wie gewöhnlich, der Pfarrer die deutsche Fastenpredigt hielt. Das Wetter war an diesem Tage sehr unfreundlich. Furchtbares Schneetreiben wechselte mit klarem Wetter ununterbrochen ab. Als die Andacht gerade bei der zweiten Station verrichtet wurde, verdunkelte sich der Himmel sehr; der Schnee trieb furchtbar. Da erdröhnte ein furchtbarer Knall in der Kirche und Feuerflammen von blauweißer Farbe umzingelten die Kanzel. Ein Blitzstrahl schlug durch ein Fenster an der Nordseite ein und dieser war die Ursache des Knalles und Feuers. Die Verwirrung in der Kirche war schrecklich. Von dem furchtbaren Luftdrucke waren die meisten der auf dem Gange in der Kirche knieenden Kinder und Erwachsenen zu Boden gefallen.

Alles rannte der Kirchthüre zu. Nach dem der Pfarrer und der Organist die brennende Kanzeldecke heruntergerissen hatten und die weitere Gefahr beseitigt war, wurde der Kreuzweg weiter fortgesetzt. Nach der Andacht wurde nun der genau erkennbare Weg beobachtet, den der Blitz genommen hatte und man kam zu folgendem Schlusse. Eine sehr niedrig gehende electriche Wolke traf die in dem Helme des Kirchthurmes befindlichen eisernen Anker, entlud sich daselbst und der Blitz schlug von da aus in das Kirchendach, woselbst er zwei Löcher schlug; sprang über die Dachtraufe abwärts und glitt an der Verbleiung des Fensters herab, fuhr alsdann durch ein kleines Loch im Fenster in die Kirche, traf allda die Kanzel, welche mit einer tuchenen Decke, die eine Metallkante hatte, behangen war, an derselben herum und zündete sie, von da an einem eisernen Nagel in die Wand und verlor sich durch dieselbe in die Erde. Die Vergoldung der Kanzel war an vielen Stellen zerschmolzen wie auch die silberne Borte an der Kanzeldecke. Die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, bei welcher die Kirche versichert ist, hat den liquidirten Schaden ohne jeden Abzug bezahlt.

Der Lehrer heißt Albalbert Peter, ist gleichzeitig Organist und Küster, er kam von Guttentag am 1. April 1869 hierher. Er bezieht an baarer Einnahme: a. von der Stadt 205 Thlr., b. aus dem Lyoner Missionsfonds 40 Thlr. Gehalt, 20 Thlr. zur Beheizung des Lehrzimmers und 15 Thlr. zur Anschaffung von Schulutensilien.

Nachdem im Jahre 1872 die Königl. Regierung zu Oppeln die Verbesserung der Lehrergehälter angeordnet hatte, so wurden auch hier die Gehälter der

evangelischen Lehrer je nach dem Dienstalter erhöht, das Gehalt des katholischen Lehrers, trotz wiederholten Antrags, von den Stadtverordneten und dem Magistrate, auf derselben Stufe belassen und nachdem diese Ungerechtigkeit bei der Königl. Regierung zur Sprache kam, so erklärte der Magistrat dieser gegenüber, zur Aufbesserung des Gehalts für den katholischen Lehrer keine Fonds zu besitzen. In derselben Sitzung im Jahre 1873, in welcher die Stadtverordneten den Antrag für den katholischen Lehrer ablehnten, genehmigten sie die Gehaltserhöhung von 50 Thlr. des ersten Lehrers an der evangelischen Schule, ohne daß von dem betreffenden Rector eine Petition vorlag.

Die Königl. Regierung genehmigte dagegen dem katholischen Lehrer im Jahre 1873 einen Gehaltszuschuß von 50 Thlr. aus Staatsmitteln bis zum Jahre 1876 mit Widerruf, verpflichtete aber den hiesigen Magistrat nicht, dem Lehrer den Gehaltszuschuß zu geben, welcher ihm seinem Dienstalter nach zukäme.

Den 1. April 1874 folgte der Lehrer Peter einem Rufe als Lehrer an die Stadtschule nach Königshütte, weil er sich dort im Gehalte bedeutend verbesserte und die Schulverhältnisse viel geordneter sind als hier, wo die Gehaltsfrage immer noch von der Gnade der Verpflichteten abhängt. Sein Nachfolger ist der Lehrer Galanski.

### **Das Hospital zu St. Barbara.**

Hier in Constadt besteht ein Hospital, in welchem 6 arme alte Leute freie Wohnung, Beheizung und Verpflegung erhalten. Dasselbe liegt an der Breslauer Straße und besteht aus einem hölzernen mit Schindeln gedeckten Hause und einem Garten. Dieses Hospital

soll der Sage nach von der hl. Hedwig gestiftet worden sein, gegenwärtig ist es freilich eine protestantische Anstalt, welche wahrscheinlich auch schon seinen katholischen Namen „St. Barbara-Hospital“ verloren hätte, wenn nicht erwiesen wäre, daß die Dotation des Hospitals katholischen Ursprungs wäre. Die Dotation besteht in einem Capitale von 1697 Thlr. und einer jährlichen Revenue von der königlichen Domaine Bürgsdorf hiesigen Kreises. Die betreffende Urkunde von Georg Freitag, Pastor und Senior in Constadt, den 28. September 1779 extrahirt, lautet:

„Extract aus dem Königl. Schloß = Amts Urbario zu  
Crenzburg anno 1604 geschrieben.

„Die Herrschaft incl. Jhro fürstlichen Gnaden zu Brieg ist verpflichtet, vermöge eines fürstlichen Briefes (also viel früher d. V.) dessen das Datum Donnerstag für Pfingsten 1590 dem Hospital zur hl. Barbara zu Constadt jährlichen zu reichen und zu geben: 1 Malter Rogken Mehl Ranslauer Maasses, alles alle Viertel, Jahr 3 Scheffel. Undt dann ein Viertel Jahr zwey Ruchel = Schweinlein, welche die Vorsteher des Hospitals selber in die Mühlen schicken und auflegen sollen von Michaelis bis auff Weihnachten nehmen sollen.“

Wie aber die echte christliche Charitas, die Besorgniß für das leibliche Wohl in der katholischen Kirche allein, nie erkaltet und der Baum der christlichen Liebe immer wieder neue Blüthen treibt, beweist das im Jahre 1865 neu geänderte

Klösterlein der grauen Schwestern zu Constadt

Der damalige Besitzer von Deutsch = Würbiß hiesigen Kreises, Namens Pohl, kaufte die bei der

katholischen Schule zu Constadt belegene Besizung des Florek, bestehend in einem hölzernen Hause und circa  $\frac{3}{4}$  Morgen Gartenland, für 380 Thlr. und baute ein kleines Klösterlein, welches er dem Mutterhause der grauen Schwestern zu Neiffe schenkte und sich einige Schwestern für die ambulante Krankenpflege und zur Ertheilung von Industrieunterricht in Constadt und Umgegend erbat. Die Ehrwürdige General-Oberin schickte auch bereitwilligst 3 Schwestern nach Constadt, welche Zahl des Bedürfnisses wegen jetzt auf 5 erhöht werden mußte. Der damalige Pfarrer Nerlich, welcher überhaupt einen großen Antheil an der Berufung der grauen Schwestern hat, führte dieselben 1865 hierselbst feierlichst ein. Die Schwestern versehen nun nicht allein an hiesigem Orte, sondern im ganzem Kreise unverdrossen die ambulante Krankenpflege und ertheilen den Kindern Unterricht im Handarbeiten ohne den geringsten Lohn zu fordern. Ihren Unterhalt bestreiten sie von den Almosen, welche sie sich allmonatlich in der Stadt selbst sammeln und von den freiwilligen Gaben, die ihnen von Wohlthätern der Anstalt gereicht werden. Wenn nun auch die aufopfernde Thätigkeit der grauen Schwestern hier allgemein anerkannt und bewundert wird, so sind doch die Sammlungen bei den hiesigen Einwohnern, so spärlich, daß sie zum nothdürftigsten Unterhalte für die Schwestern nicht ausreichen, und der Magistrat giebt außer 6000 Stück Torf, um die jedes Jahr erst gebeten werden muß, keine weitere Unterstützung. Zum Beweise wie außerordentlich nothwendig eine solche Anstalt in hiesiger Gegend ist, diene nachstehender Jahresbericht aus dem Jahre 1866.

---

## Zweiter Jahresbericht

über die Thätigkeit der barmherzigen Schwestern vom Verein der „heiligen Elisabeth“ zu Con-  
stadt für das Jahr 1866.

Die Aufgabe der barmherzigen Schwestern in Con-  
stadt ist 1) die ambulante Krankenpflege und 2) der  
Industrie-Unterricht, 3) die Uebung aller guten Werke ohne  
Unterschied der Confession und des Standes, nur aus  
Liebe zu Gott. Diese ihre Aufgabe haben die Schwestern  
im Jahre 1866 in nachbenannter Weise gelöst:

1. Vom 1. Januar bis zum letzten December 1866  
haben die Schwestern in Summa 188 Kranke ge-  
pflegt und davon: 100 Evangelische, 61 Katholische,  
23 Israeliten und 4 Alt-Lutheraner.

Von diesen sind genesen 95 Personen

Erleichtert entlassen 3 =

Gestorben . . . 86 =

in Pflege verblieben 4 =

---

zusammen 188 Kranke.

Außerdem waren von den hier stationirten  
Schwestern in dem letzten siegreichen Kriege 2 zur  
Pflege der Verwundeten und zwar zu Freiburg,  
Langensalza und Jauer, woselbst sie durch länger  
als 4 Monate alle Mühen und Anstrengungen  
der Lazarethkranken-Pflege mit patriotischer Auf-  
opferung freudig getragen haben. Heimgekehrt

aus den Lazarethen mußten dieselben in Vereinigung mit den hiergebliebenen Schwestern eine neue nicht minder beschwerliche Aufgabe übernehmen: Die Pflege der zahlreichen Cholerafranken in Constadt und einigen benachbarten Ortschaften.

2. Am Industrie-Unterricht haben Theil genommen 52 Mädchen, meistens aus der Stadt Constadt und zwar:

Ratholische 22, Evangelische 27, Israelitische 3, zusammen 52.

3. Noch wurden an Arme und Kranke 3,538 Portionen ausgetheilt:

nämlich 1835 Suppen,

1605 Gemüse und

98 Frühstückresp. Abendbrot und

außerdem noch 6 ganz elternlose Cholera-Waisen für den Augenblick der größten Noth aufgenommen und erhalten. Die drei kleinsten von ihnen haben nachträglich bei anderweitigen Wohlthätern rettende Aufnahme gefunden, während die drei älteren noch der barmherzigen Liebe opferwilliger Kinderfreunde harren.

Indem wir solches allen Gönnern und Wohlthätern dieser jungen Anstalt ergebenst mittheilen, danken wir pflichtschuldigst für alle und jede liebevolle Unterstützung, die den Schwestern auch im verflossenen Jahre in so reichem Maße und mit so großer Bereitwilligkeit zu Theil geworden und empfehlen selbe der ferneren barmh. Liebe der Bewohner Constadts und des Creuzburger Kreises.

Constadt, den 31. December 1866.

**Der Vorstand.**

---

Hiermit sei nun die Chronik des katholischen Kirchensystems zu Constadt geschlossen.

Die in derselben gemachten Angaben gründen sich hauptsächlich auf amtliche Schriftstücke, welche der obgenannte Posthalter Villain gesammelt und auf seine Correspondenzen, die er so vielfach in der Constädter-Kirchen-Angelegenheit gepflogen und die er dem Verfasser als Freund zum Andenken geschenkt hat. Der liebe Gott vergelte ihm reichlich hier und jenseits die vielen Mühen und Sorgen, die er in dieser Kirchen-Angelegenheit gehabt hat.

Möge dieses Werkchen als ein kleiner Beitrag der schlesischen Diöcesengeschichte den Leser erfreuen und bei Erwägung der sonderbaren Verhältnisse, unter welchen der katholische Glaube in hiesiger Gegend fast gänzlich verschwand, aber später gleich dem Phönix aus seiner Asche neu entstand, die berechtigte Hoffnung schöpfen, daß auch die gegenwärtigen Wirren auf kirchlichem Gebiete endigen und nicht zum Schaden der katholischen Kirche sein werden.





